**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 12 (1918)

**Heft:** 11

Artikel: Wind und Sturm

Autor: Bovet, Pierre

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-134356

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 17.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den wahren Sachverhalt: Es ist in diesen Tagen unter uns durch den Geist der Gewalt eine Drachensaat ausgesät worden; sie wird nach den Naturgesetzen des Geistes aufgehen, wenn nicht überlegene Kräfte sie vernichten. Eine Explosion und Katastrophe ist unvermeidlich, wenn nicht die Eine Macht eintritt, die einzig und allein alle diese andern Mächte ausheben kann und die — Opfer heißt.

L. Ragaz.

Die beiden Mitredaktoren, denen es nicht möglich war, sich in dieser Nummer zum hier behandelten Thema zu äußern, erklären sich mit den Ansichten ihres Mitredaktors solidarisch. Diese Ansichten sind der Ausdruck ihrer eigenen Stellungnahme. Sie wünschen darum, daß sie als Aeußerung der Gesamtredaktion betrachtet werden.

L. Stückelberger. J. Matthieu.

# Wind und Sturm.1)

rot der ungeheuren Ausdehnung des Schauplatzes, auf dem sich das große Drama abspielt, dessen letztem Akt wir jetzt beiwohnen, ist es in seinem Kernpunkt von einer solchen Einfachheit, daß der Verstand und das Herz eines kleinen Kindes

es gang erfassen können.

Und obschon selbst die findigsten Köpfe darauf verzichten müssen, seinen unendlichen Widerhall zu berechnen, weil die Nachwirkungen zu verschiedenartig und zu weitgehend sein werden, so erscheint doch der Sinn der Tragödie so klar, daß man, wenn man die Feder schon angesetzt hat, eine gewiße Scheu davor empfindet, ihn auf eine Formel zu bringen. Man glaubt, man müsse in wohlabgewogenen Worten erhabene Gefühle außsprechen; mit Gemeinpläßen niöchte man nicht kommen — und doch geben nur die Worte, die die Weißheit der Bölker von jeher geprägt hat, heute die verblüffende Einsachheit der Ereignisse wieder. Kur Texte, die so abgedroschen sind, daß Pfarrer und Beichtkind miteinander die Flucht davor ergreisen, und Sprüchwörter, die der Prosessor der Stillehre in den Aussähen seiner Schüler als Banalität verurteilt, drücken vollkommen das Spiel der Kräfte aus, die wir am Werke gesehen haben.

Die Furcht, einfältig zu erscheinen, hält unsern alten Menschen, so wie er vor dem Kriege gewesen ist, zurück und verhindert uns daran, unsere Gedanken auszusprechen. Schütteln wir diese Furcht ab! Machen wir uns frei von dem Bestreben, original zu sein! Lassen wir die Ereignisse in ihrer ewigen Sprache für uns reden. Es gefällt

<sup>1)</sup> Wir drucken diesen Artikel, der sich so weitgehend mit unseren eigeneu Ansichten deckt, mit Erlaubnis des Verfassers aus Nr. 1299 der Semaine Litteraire ab. Er freut uns besonders auch als Zeichen, daß auch in der welschen Schweiz Männer sind, die die Wahrheit der letzten Ereignisse durchschauen.

uns nicht, wenn man sagt, daß das Laster bestraft und die Tugend belohnt werde... Umso schlimmer für unsere Vorurteile! Des-wegen ist es doch wahr, daß der Hochmut vor dem Fall gekommen ist und daß der Glaube Berge versett. Es wirken sich in der Geschichte Gesetze der Vergeltung aus und mit was für einem Wort man sie benennen möge, so wohnt eine ewige Gerechtigkeit den Ereignissen inne.

Wir wollen doch den Mut haben, uns in die einfachen Gedankengänge herzenseinfältiger Menschen zurückzuversetzen und uns der vollen Freude hinzugeben, die die Kinder überströmt, wenn

ihr tiefes Rechtsgefühl befriedigt worden ist!

Morgen wollen wir die Berurteilten beklagen; morgen wollen wir uns der Solidarität bewußt werden, durch die wir mit allen verknüpft sind — heute sind wir die Zuschauer des Dramas und wollen uns seine großartige und unmittelbare Lehre zu Herzen nehmen.

\* \*

Für uns Schweizer ist die verslossene Woche in dieser Hinsicht doppelt lehrreich gewesen. Die Ereignisse, die innerhalb unserer Grenzen beinahe den Klassenkrieg entsesselt hätten, reden keine weniger deutliche Sprache als diesenigen, die jenseits derselben den Völkerkrieg beendet haben. Sie lassen sich auch in einen Gedanken zusammenfassen, die im zarischen Rußland und im Rußland der Soviet wie im Frankreich Ludwig XV. landläusig sein mußte und muß, dessen Version in Schweizer Mundart zwischen zwei Jaspartien wohl auch etwa unsern Schweizermagistraten ins Ohr

tonen mag: "Wer Wind sat, wird Sturm ernten."

Wir sind vom Bürgerkrieg bedroht gewesen, und ich halte dasür, daß wir es noch sind. Die Ultimaten sind die Verneinung der Demokratie. Unsere bürgerlichen Zeitungen haben es uns mit vollem Recht gesagt, und wir haben es verstanden; aber wir müssen die Lehre der Tatsachen in ihrem ganzen Umfange erfassen. Die Demagogie, diese Willkür von unten, ist immer die Tochter einer Willkür von oben. Der Landesstreik wäre ein Verhängnis sür unsere Verfassung, aber die Generalvollmachten sind eine nicht weniger tötliche Gesahr für sie. Und das Recht, gegen die revolutionären Maßnahmen eines unverantwortlichen Komitees zu protestieren, hätten wir eigentlich erst an dem Tage, two wir mit all den Gesetzesverletzungen, die seit vier Jahren unter offenem Himmel vollzogen wurden, aufgeräumt hätten.

Unter den vielen Ungesetmäßigkeiten war eine der ernstesten und folgenschwersten und die unentschuldbarste diesenige, die unsere Räte dadurch begingen, daß sie zu verschiedenen Malen die Be-handlung der Proporzionalwahl hinausschoben und sich weigerten,

sie der Volksabstimmung zu unterbreiten.

Diese offenkundige Verfassungsverletzung, die zum ausschließlichen Vorteil der schweizerisch-freisinnigen Partei begangen wurde,

hat schwer auf unserem öffentlichen Leben gelastet. 1)

Hätten in einem Nationalrat, in dem die Freisinnigen aller Teile der Schweiz nicht mehr die Mehrheit gehabt, wo die Sozialsdemokraten die zweite Stelle eingenommen hätten, diese willkürslichen Generalvollmachten aufrecht erhalten werden können mit ihrem Gefolge von "Affären", die jeweilen durch Vertrauensvoten erledigt wurden? Hätte die Heraufsehung der Jahl der Bundesräte sine die verschoben werden können?

Hätte ein erneuerter Nationalrat unfähige Bundesräte wiedersgewählt? Wäre er bereit, alle Bedenken und allen Nationalstolz beiseite zu lassen, um im nächsten Monat einer mechanischen Routine zu Liebe das Präsidium der Eidgenossenschaft... Herrn Müller

zu übertragen?

Aber wir haben uns auch nicht genügend gewehrt gegen diesen Kat, der obgleich er wußte, daß er nicht die Mehrheit des Landes repräsentierte, sich trotdem das Recht anmaßte, Bollmachten abzutreten, die er nicht besaß. Wir haben bewußt oder unbewußt engsherzigen Parteiinteressen gedient. Sehr rechtliche Leute sind bis zum Aeußersten blind und vertrauend gewesen; andere, nicht minder rechtliche, sind auß Zurückhaltung und übelangebrachter Bescheidenheit stumm geblieben. Seute, wo es sich um die Oltener Umtriebe handelt, öffnen sie ihre Augen und finden sie ihre Stimme wieder. Mögen sie auch dazu ihre Ohren anstrengen, um herauszussinden, was den Sturm verursacht hat und mögen sie dann, da ihnen der Volksstaat ja diese wunderbare Macht in die Hand gibt — sich unverzüglich daran machen, den Wind in Fesseln zu legen!

Die Diskussion der Oltener Vorschläge muß durch politische Maßnahmen vorbereitet werden, die sich uns als einsache Forderungen der Gerechtigkeit aufdrängen, die geeignet wären, uns auf den Boden der Gesetzlichkeit zurückzusühren. Eine Neuwahl des Nationalrates nach den Grundsätzen, deren Gerechtigkeit das Volksoehen mit solcher Deutlichkeit verkündet hat, ist unerläßlich und

dringend.2)

Gewiß sind die Ansprüche des Oltener Komitees ungesetzmäßig — aber wer gibt der Mehrheit des heutigen Nationalrates das Recht, sich so laut dagegen zu erheben? Es ist etwas eigentümlich, wenn man das Recht, sich als Vertreter des Gesetzes aufzuspielen, daraus

<sup>1)</sup> Unser Nationalrat zählt gegenwärtig 101 Freisinniger und 20 Sozials demokraten auf 189 Mitglieder. Die Wahlgerechtigkeit, wie sie durch das Proporzionalwahlversahren dargestellt ist, gäbe den Freisinnigen etwa 78, den Sozials demokraten etwa 48 Size.

<sup>2)</sup> Andere Mahnahmen müßten dieser selbstverständlich folgen: zum Beispiel die Demission in globo des Bundesrates, unter der Voraussehung natürlich, daß diesenigen Männer, die das Vertrauen des Volkes noch haben, wieder zu wählen wären — die Aufhebung der Generalvollmachten des Bundesrates — die Auf=

ableiten will, daß man während vier Jahren jedesmal, wo man zusammentrat, die Verfassung des Landes als einen Feßen Papier behandelte. Und da nun einmal die Ereignisse uns zu biblischen Ersinnerungen zurücksühren, wie könnten wir umhin, an diejenigen Männer zu denken, die, indem sie "Mücken seihten und Kamele verschluckten", es verdient haben, daß man ihnen wegen ihrer Versachtung des gemeinen Volkes Heuchelei vorwars?

Die Sozialdemokraten schüren den Klassenhaß. Ach, tut die Bauernzeitung nicht dasselbe? Und was auch Herr Forrer letztes Jahr sagen mochte, als er sich an die Bernerjugend wandte, hat nicht doch Ragaz Recht, wenn er uns zur Umkehr mahnt, als dem einzigen Heilmittel gegen die Gesahr und die Not, die unser Land

heute bedrücken?

"Wir sind die erste Demokratie der Welt" — wie Otto von Grandson der erste Dichter der romanischen Schweiz ist — aber wenn unsere Demokratie zur Stunde so tot wäre wie der alte Lieders dichter, so böte uns dieser zeitliche Vorrang keine Ursache zum Stolz. Was sagte Christus zu den Pharisäern, die seiner Zeit immer wiederholten: "Wir sind Kinder Abrahams, Kinder Abrahams"? — "Aus diesen Steinen kann Gott Abraham Kinder erwecken."

Hat er diese Woche nicht aus den Untertanen des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin "Bürger" erweckt? Pierre Bovet. (Ueberset von Clara Ragaz).

## Ein Gruss an das Neue Deutschland.

ie Neuen Wege, die nun bald drei Jahre lang in Deutschland und Desterreich zu den verbotenen Dingen gehörten, dürsen jetzt, wie wir zuversichtlich erwarten, wieder den Weg über den Khein antreten. Dieses äußere Begebnis wird uns zum Symbol einerseits der ungeheuren Wendung, die im Leben des deutschen Volkes eingetreten ist und andererseits der völligen Umänderung unserer eigenen Stellung zu ihm. Wir sind diese entscheidenden Jahre hindurch Gegner alles dessen gewesen, was draußen im Reiche Geltung hatte, Gegner seiner Politik wie seiner Religion. Wir konnten nicht anders. Was wir oft versichert haben, dürsen wir auch jetzt ehrlichen Herzens wiederholen: Es geschah ungern. Es war für uns ein tragischer Konslikt so schwer und bitter, wie es nur je einen gegeben hat. Wir haben darunter

hebung der Funktionen des Generals und die Diskussion über seine Amtstätigkeit. Die Borbereitung (durch die Käte) einer teilweisen Berkassungsrevision, die sich vor allem zu befassen hätte mit den politischen Rechten der Frau, der Wahl des Bundeszrates durch das Volk, die Errichtung eines obersten Gerichtshofes zur Beurteilung der Verkassungsgemäßheit von Gesetzen und Veordnungen — und vielleicht später einer Total-Revision.